



THE UNIVERSITY *of* EDINBURGH

Edinburgh Research Explorer

[Review of] D. Vaucher, *Sklaverei in Norm und Praxis. Die frühchristlichen Kirchenordnungen* (Hildesheim: Weidmann 2017)

Citation for published version:

Roth, U 2019, '[Review of] D. Vaucher, *Sklaverei in Norm und Praxis. Die frühchristlichen Kirchenordnungen* (Hildesheim: Weidmann 2017)', *Historische Zeitschrift*, vol. 309, no. 2, pp. 432-433.
<https://doi.org/10.1515/hzhz-2019-1360>

Digital Object Identifier (DOI):

<https://doi.org/10.1515/hzhz-2019-1360>

Link:

[Link to publication record in Edinburgh Research Explorer](#)

Document Version:

Publisher's PDF, also known as Version of record

Published In:

Historische Zeitschrift

General rights

Copyright for the publications made accessible via the Edinburgh Research Explorer is retained by the author(s) and / or other copyright owners and it is a condition of accessing these publications that users recognise and abide by the legal requirements associated with these rights.

Take down policy

The University of Edinburgh has made every reasonable effort to ensure that Edinburgh Research Explorer content complies with UK legislation. If you believe that the public display of this file breaches copyright please contact openaccess@ed.ac.uk providing details, and we will remove access to the work immediately and investigate your claim.



Wie sind die ersten Christen mit der Sklaverei umgegangen? Diese wichtige Frage steht im Zentrum der Analyse frühchristlicher Kirchenordnungen von Daniel Vaucher, also der Interpretation von Texten, die in der ersten Hälfte des ersten nachchristlichen Jahrtausends entstanden sind. Zu Beginn stellt Vaucher seine eigene Definition von ‚Kirchenordnungen‘ vor: „[...] eine Reihe von Schriften, die ich als präskriptive, innerchristliche Texte definiere, die das Leben in den Christengemeinden im Namen der Apostel oder der apostolischen Tradition zu regulieren versuchen [...]. Ich fasse nur jene Texte als Kirchenordnungen, die anonym oder pseudonym verfasst wurden und gleichzeitig die Autorität der Apostel oder der apostolischen Tradition für sich beanspruchen“ (S. 19 f.). Trotzdem beginnt Vaucher seine Studie mit dem Brief des Paulus an Philemon, bevor er sich vor allem mit den folgenden Texten auseinandersetzt: die *Pastoralbriefe*, die *Didache*, die *Constitutiones ecclesiastici apostolorum*, die *Syrische Didaskalie*, die *Traditio Apostolica*, die *Canones Hippolyti* und die *Apostolischen Konstitutionen*. (Ein Appendix bietet eine nützliche Übersicht dieser und anderer relevanter Schriften, mit kurzem Kommentar zur Überlieferungsgeschichte und bibliographischen Hinweisen.) Wie Vaucher gut zeigt, bezeugen diese Texte, so unterschiedlich sie auch die Sklaverei angehen, doch wenig grundlegende Kritik am System.

Die Zusammenstellung diverser und zum Teil äußerst schwieriger Texte ist meines Erachtens das Hauptverdienst Vauchers. Aber ich fand die Lektüre weniger anregend. Anstelle eigener Textanalyse greift Vaucher oft auf die Meinungen anderer zurück. Die Resultate sind daher nicht überraschend und weichen allgemein wenig vom Status quo ab. Die problemorientierte Lektüre, die Vaucher praktiziert, ist nicht immer zwingend oder rigoros angewendet. Ein Beispiel: Laktanz schreibt (Inst. V. 15. 2–3), dass menschliche Dinge spirituell beurteilt werden (sollen), „obschon wir uns im Zustand des Körpers unterscheiden“. Problemorientiert gesehen, ermutigt diese Passage den Gedanken, dass die Idee der Ungleichheit der Körper angefochten wurde – aber Vauchers Kommentar geht darauf nicht ein (S. 173 f.). Vauchers Fazit (S. 268), dass es „das Christentum“ in den ersten Jahrhunderten nicht gegeben habe, und dass „statt von ‚einer Kirche‘ zu sprechen, die Vielfalt an verschiedenen Lehren

und Lehrern erkannt werden“ müsse, ist für die Forschung nichts Neues. Ich bin auch nicht davon überzeugt, dass man nur anhand der (überlieferten) Kirchenordnungen etc. die Frage nach dem Wandel, den das Christentum bezüglich der Sklaverei angeblich brachte (S. 266), beantworten kann (oder sollte). Aber Vaucher ist zu danken, dass er mutig Texte ins Rampenlicht rückt, die oft übersehen werden. Seine Studie zeigt, dass der ausschließliche Blick auf die ‚Klassiker‘ der Kirchenordnungen keine Basis für zukünftige Arbeiten zum Thema sein kann.

Jonas Schirrmacher, Die Politik der Sklaverei. Praxis und Konflikt in Kastilien und Spanisch-Amerika im 16. Jahrhundert. Paderborn, Ferdinand Schöningh 2018. 398 S., € 118,-. // DOI 10.1515/hzhz-2019-1361

Stefan Rinke, Berlin

Jonas Schirrmachers Dissertation geht über klassische, an der königlichen Gesetzgebung orientierte Arbeiten zur Geschichte der Sklaverei in den iberischen Reichen hinaus. Die theologisch-philosophische Diskussion um die Legitimität der Sklaverei interessiert ihn ebenfalls nur am Rande. Die Akteure, die hier im Mittelpunkt stehen, sind die Eliten, die am Geschäft der Sklaverei beteiligt waren und damit Politik machten. Sein Untersuchungsgegenstand ist nicht die bereits umfassend erforschte Sklaverei von Schwarzafrikanern, sondern die der Moriscos (zwangskonvertierte Mauren) in Kastilien und die der Indigenen in Amerika. Man könnte einwenden, dass auch diese beiden Gruppen bereits intensiv bearbeitet wurden, doch bietet der Verfasser mit seinem Fokus auf die alltäglichen politischen Praktiken der Sklaverei durch die Mächtigen und die Aushandlungen zwischen Krone und lokalen Autoritäten eine interessante neue Perspektive.

Das Buch gliedert sich in vier Kapitel. Das erste referiert die Grundlagen auf der Basis der Sekundärliteratur wie z.B. die theologische und juristische Legitimation der Versklavung von Menschen basierend auf der Idee vom „gerechten Krieg“. Interessant sind die historischen Kontinuitäten zwischen mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Sklaverei auf der Iberischen Halbinsel und im Mittelmeerraum insgesamt, die Schirrmacher aufdeckt. Im kurzen zweiten Kapitel geht es – etwas überraschend – um die Eroberung der Kanaren. Der Verfasser betrachtet dies als „Prolog“ zu den in den Hauptkapiteln der Arbeit im Mittelpunkt stehenden Fallbeispielen und folgt damit der herkömmlichen Forschungsmeinung. Der Zusammenhang von